

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Inserate

sie 6-wältige Perzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Restamegebühren für die 3-spaltige Garinonzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-jämmtliche Agenturen der Herren Rudolf Rosse, Haafenstein & Bogler A.-G., G. L. Danbe & Co., Otto Maas, A. Oppelit, M. Dules Nachf. Max Angenfeld & Emerich Lehner, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schalek, Neumann & Lön Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle sonstigen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 248

Samstag 6. November 1898

XIX. Jahrgang

Des auf Montag fallenden Feiertages halber erscheint die nächste Nummer unseres Blattes Dienstag nachmittags.

Dupuy und die Revisionsfrage.

Bukarest, 5. November 1898.

Das Kabinet Dupuy hat bei Uebernahme der Regierung über keinen Ueberfluß an Vertrauen zu klagen gehabt. Sammlungskabinette haben eben von vornherein mit dem Uebelstande zu kämpfen, daß jede der daran beteiligten Gruppen zunächst ihren Standpunkt gewahrt wissen will. Und wenn auch die verständigen Politiker Frankreichs sehr wohl einsehen, daß ein alle republikanische Parteien umfassendes Ministerium die französische Republik aus dem heillosen Schlamm ihrer inneren Verhältnisse zu retten vermag, so ist doch das unter diesen Umständen gebildete Kabinet Dupuy seitens der republikanischen Presse vielfach auf ein reservirtes Verhalten, wenn nicht gar auf Widerspruch gestoßen. Die Radikalen finden, daß ihre Richtung nur durch Peytral vertreten sei, da Freycinet, Rochey, Delcaux und Vigier trotz ihrer äußerlichen Zugehörigkeit zur radikalen Richtung den Mantel nach dem Winde zu drehen pflegen. Ja Clemenceau glaubt in seinem Blatte das Programm des Ministeriums Dupuy in folgender Weise charakterisiren zu können: „Allgemeine Veröhnung! Begnadigung des Kapitän Dreyfus, der aus vornehmer Schändlichkeit sich weigern wird, die Teufelsinsel zu verlassen; Ernennung Picquarts zu dem seit dem Tode der eisernen Maske unbefehlten Amte eines Großstaatsgefängenen; Mercier, Boisdeffre und Kompagnie vor ein aus Esterhazy bestehendes Kriegsgericht gestellt; Esterhazy macht sich anheischig, für 2000 Fr. monatlich in Berlin einzuziehen und dort keinen Stein auf dem anderen zu lassen, wie er es mit Paris machen wollte; alle Dreyfusleute an den Pranger; das höchste Gericht unter Kreuzen der Ehrenlegion ersticht; allgemeine Umarmung in der allgemeinen Schlacht; Apotheose Felix Faures.“

Offenbar hat an diesem ägenden Urtheil die Freude am boshaften Spott einen größeren Antheil gehabt, als die Liebe zur Wahrheit. Allein es scheint, daß auch die Antirevisionisten die Bildung eines Kabinet Dupuy als eine ihren Absichten nicht ganz ungünstige Wendung angesehen haben. Wenigstens spricht sich der „Eclair“, das anerkannte Organ Boisdeffres über das Urtheil des Kassationshofes wie folgt aus: „Das Urtheil wird die Götter Dreyfus' unangenehm überraschen. Es ist sicherlich nicht so, wie sie es erwartet haben. Es weist nämlich die Anträge des Richters Bard und des Staatsanwalts Manau in ihrem wesentlichsten Theile zurück und verringert die den Antragstellern gewährten Genugthuungen auf das geringste Maß. Die Wiederaufnahme ist bewilligt, doch nur „der Form nach“. Ueber die Sache selbst zu befinden behält der Gerichtshof sich vor; er will zuvor selbst eine ergänzende Untersuchung vornehmen. Und vorläufig lehnt er es ab, die verlangte Aufhebung der Strafe zu befehlen. Die Bedeutung dieses Theils

des Urtheils springt in die Augen. Hätte der Gerichtshof die vorläufige Befreiung angeordnet, so hätte er die Meinung erweckt, das er zunächst Dreyfus für nichtschuldig hält. Dessen hat er sich geweigert. Zur Stunde hat also die Sache des Verräthers nicht einen Schritt nach vorwärts gethan. Er wird erst dann ein erstes Spiel gewonnen haben, wenn der Gerichtshof die Wiederaufnahme anordnet — vorausgesetzt nämlich, daß er sie anordnet. Und das ist keineswegs sicher. Im Laufe der Untersuchung, die jetzt beginnen wird, können viele Zwischenfälle eintreten, welche die Zweideutigkeiten der Vertheidigung zerstreuen und Licht verbreiten werden über gewisse Theile der Angelegenheit, die vom Dreyfuslerischen Trio, das sich bisher allein von den Richtern anhören zu lassen verstand, absichtlich im Dunkel gelassen worden sind. . . . Gewiß, der gefaßte Gerichtsbeschluß hat die ernste Wirkung, daß er die Bellemmung der öffentlichen Meinung verlängert und die endgiltige Beseitigung des schmerzlichen Zustandes, der schon seit einem Jahre dauert, auf eine ziemlich ferne Frist hinauschiebt. Aber wenigstens wird die freche Rechtsverweigerung nicht vollzogen werden, mit der die Dreyfus ergebene Presse uns bedrohte und die man einen Augenblick lang befürchten mußte. Der Verräther wird nicht ohne Urtheil für unschuldig erklärt werden. Wenn man an die blödsinnigen Redensarten der Leute denkt, die ihn schon frei, in den Stand der Ehre wieder eingesetzt und von neuem mit seinem Offiziersrang bekleidet sahen, so ist dies schon ein Anfang der Rückkehr zum geminderten Menschenverstande.“

Wir halten es für überflüssig, uns mit den schamlosen Aeußerungen der Leute zu befassen, welche bisher das Recht in Frankreich geknebelt hatten. Wenn diese aber im Hinblick auf den Regierungswechsel die Hoffnung auf den Sieg doch noch nicht aufgeben wollen, so dürften sie sich doch einer gewaltigen Enttäuschung hingeben. An anderer Stelle des vorliegenden Blattes haben wir eine alle Freunde des Rechtes beruhigende Mittheilung über den nächsten Verlauf des Dreyfusprozesses reproduzirt. Außerdem berichtet der „Radical“ vom 1. d. daß die Regierung fest entschlossen sei, eine Allianz aller Republikaner gegen Monarchisten, Nationalisten und Antisemiten zu bilden. Der politische Weizen der Herren Reaktionen, der Deroulades und Drumonts wird also unter dem Kabinet Dupuy nicht zur Blüte und Reife gelangen. Bezüglich der Dreyfusaffaire will aber das Ministerium Dupuy derselben Quelle zufolge alle Forderungen des Kassationshofes unterstützen und dafür sorgen, daß ihm alle erforderlichen Dokumente ausgeliefert werden. Sollten im Laufe der Untersuchung hohe politische Persönlichkeiten für schuldig befunden werden, so ist das Kabinet ebenfalls entschlossen, gegen Jeden wer es auch sein möge, gerichtlich vorzugehen.

Politische Tages-Uebersicht.

Bukarest den 5. November 1898

Oesterreich-Ungarn. Wie wenig man in den maßgebenden Kreisen Ungarns daran denkt, die tschechischen

Bäume bis zum Himmel wachsen zu lassen, geht aus einem Berichte des „Pester Lloyd“ über die Lage in Oesterreich hervor, welchem wir nachstehende Sätze entnehmen: „Aus den Bulletins, die via Prag über den Verlauf der Verhandlungen zwischen Regierung und Tschechen ausgegeben werden, ist noch immer nicht zu ersehen, ob die beiden Kontrahenten über die Bedingungen ihres Zusammengehens schon vollends einig geworden sind. Eine Liebesheirath wird das auf keinen Fall werden. Aber auch für eine Vernunftehe wird an den Paktten zu viel und zu lange herumgehandelt. Gegen die Errichtung von Schulen und sonstigen Kulturinstituten für die Tschechen wird ja ein unbefangener und vernünftiger Mensch niemals etwas einwenden, weil solche Bildungsinstituten das nationale Kulturniveau, und damit auch das allgemeine, heben und Schulen gar nicht genug existiren können. Was Sorge verursacht, das ist nur die Möglichkeit, es möchte irgend ein staatsrechtliches Zugeständniß gemacht werden, welcher präjudizirlich für die Zukunft sein könnte. Vor Holz entscheidenden Konzeptionen muß die Regierung gewarnt werden, wie vor solch entscheidenden Begehren der Tschechenklub. Der Ausgleich mit Ungarn ist wahrlich nicht der geeignete Anlaß, um Belohnungen für Fleiß und gute Sitten zu fordern. Der Ausgleich mit Ungarn, sagte Dr. Kaizl, der Vertrauensmann der Tschechen im Kabinet, ist die fundamentalste Existenzfrage des Staates. Herr Dr. Kaizl sieht jetzt die Dinge anders an, als früher, nicht weil er Minister ist und bleiben will, sondern weil er als Minister die Dinge aus der unmittelbaren Nähe zu betrachten, sie also auch besser zu kennen und zu beurteilen in der Lage ist. Die Gelegenheit, den Fiskus für etwelche Kulturzwecke sich dienlich zu machen, mögen die Tschechen in Gottes Namen benützen; allein dafür, daß sie für eine „Existenzfrage des Staates“ eintreten, weittragende, das staatsrechtliche Gefüge tangirende Konzeptionen zu verlangen, wäre nicht nur überhaupt unzulässig, sondern selbst von ihrem Standpunkte politisch unklug. Die Tschechenführer, und auch neulich erst wieder Dr. Herold, preisen den Grafen Badeni als einen Mann von großer politischer Konzeption, weil er die Tschechen in den Dienst der österreichischen Staatsidee zu stellen bestrebt war. Nun denn, wenn die Tschechen in der That eine Staatspartei sein und bleiben wollen, müssen sie für den Ausgleich unbedingt eintreten, ganz ohne Rücksicht auf ihre „Postulate“

Frankreich. Einer Pariser Meldung vom 2. d. zufolge dürfte schon in den ersten Dezembertagen der Kassationshof in öffentlicher Sitzung über Dreyfus' Schicksal entscheiden. Der Kassationshof wird nämlich mit Verzicht auf eine peinliche Untersuchung aller seit 1894 vorgekommenen Unregelmäßigkeiten lediglich den einzigen Anklagepunkt, das Bordereau, prüfen. Vier Wochen haben also Alle, die Dreyfus für den Autor des Bordereaus halten, Zeit, den Kassationshof aufzuklären. Ergibt sich bis dahin kein neuer Schuldbeweis, so wird der Kassationshof Dreyfus freisprechen ohne Verweisung an

Feuilleton.

Liebesheirathen.

Die Dichter haben es bis nun stets als eine ihrer vornehmsten Aufgaben betrachtet, den Liebesheirathen das Wort zu reden, sie unablässig zu verherrlichen. In tausendfältiger Weise wurde das Thema varirt, daß nur jene Ehe moralisch sei, eine harmonische Gemeinschaft der Seelen bilde und dauerndes Glück verbürge, bei der die Liebe zu Gevatter gestanden. Und als belehrendes und abschreckendes Gegenpiel hiezu wurde die Konventionzehe, die Geldheirath in den düstersten Farben geschildert. Durch alle erzählenden und dramatischen Dichtungen, welche diese Frage behandelten, ging allezeit wie ein dröhnender Grundbaß die Mahnung: Nur die Liebe heiligt und verkündet die Ehe! Und wir haben insgesammt Beifall geklatscht. Was da auf der Bühne oder in dem Buch so schön, so eindringlich und mit so edlem Eifer gepredigt wurde, war uns ja aus der Seele gesprochen. Die Frage schien also ein für allemal erledigt. In der Wirklichkeit freilich richtete man sich nicht immer nach dem Grundbaße, den die Poeten aufstellten. Da blüht die Konventionzehe. Aber in der Literatur ließ man sie nur insofern gelten, um an ihr alle Schattenseiten der Ehe zu demonstrieren. Da wagte es eines Tages ein genialer nordischer Dichter, August Strindberg, die Sache von einem anderen Standpunkte aus zu betrachten. „Halt“, rief er den Poeten zu, welche die Liebesheirathen enthusiastisch preisen, „ich habe Gründe, zu vermuten, daß Ihr ein trügerisches Gauelspiel

treibt. Ihr wollt uns weismachen, daß die Liebesheirathen die glücklichsten der Welt sind, daß so eine Ehe das gelobte Land sei, das von Milch und Honig trieft. Es ist eine Lüge! Ich will Euch einmal zeigen, wie dieses gelobte Land in der Wirklichkeit beschaffen ist. Dann wird sich die seltsame Wahrheit offenbaren, daß eine auf Liebe begründete Ehe keineswegs das hält, was sie den verblendeten Augen der Liebenden verspricht, daß die so gewaltig so lobende, so himmelhoch jauchzende Liebe im Gegentheil ein Moment ist, das die Ehe untergräbt, zerstört, vernichtet.“

Und um diese These zu beweisen, schrieb er eine Reihe von Ehegeschichten die alle treu dem Leben abgelautet waren. Und jede dieser Ehen, bei denen die Paare durch die Liebe aneinander gefesselt waren, endete mit einem schrillen Mißklang. Die Liebesheirath war auf diese Weise ad absurdum geführt.

Man war verblüfft über diesen Rezer. Man protestirte gegen ihn. Dieser Strindberg, so sagte man, ist ein paradoxer Geist. Er liebt das Ungeheuerliche. Er ist ein Schüler Nietzsche's und als solcher erachtet er es als seine Pflicht, unsere sittlichen Anschauungen umzuwälzen. Alles zu verneinen, was man bis nun bejaht hat. Aus Troy. Aus künstlicher Uebermuth. Da tauchte aber ein anderer großer Poet auf, ein Russe, Tolstoi, der, wenn auch aus asketischen Rücksichten, in ähnlicher Weise wie Strindberg gründlich den Nimbus zerstörte, den man um die Liebesheirath gewoben. Und nun wagen es auch kleinere Geister, den Fußspuren eines Tolstoi, eines Strindberg zu folgen, in den Kriegsruf gegen die Liebesheirath einzustimmen, so zum Beispiel der Wiener

Poet J. J. David in seinem Schauspiel „Neigung“. In diesem Stück ist es eine nüchterne, durch traurige Erfahrungen gewitzigte Mutter, die ihrer Tochter die Liebe dadurch auszutreiben sucht, daß sie ihr zeigt, wie wenig die Neigung allein genüge, um das Lebensglück eines Ehepaares dauernd sicherzustellen. Die Tochter sieht dies ein. Sie fügt sich. Sie entsagt mit blutendem Herzen, wagt aber schließlich doch im letzten Akte, dem Zuge ihres Herzens zu folgen. Das ist keine Antikonsequenz. Sie willigt in die Ehe mit dem geliebten Mann erst dann ein, nachdem sie erfahren, daß ihr Bräutigam eine reiche Erbschaft gemacht. Und da derselbe überdies auch eine Stellung bekleidet, die ihr eine auskömmliche Existenz sichert, so grenzt diese Ehe ja schon an eine Konventionzehe. Man beginnt also die Konventionzehe zu rehabilitiren. Man runzelt nicht mehr so finster die Stirn über sie wie früher, man verdammt sie nicht mehr in der heftigen Weise, wie dies sonst geschah. Man findet sogar den Muth, an der Liebesheirath zu nörgeln, man malt das Glück derselben nicht mehr mit lockenden Farben. Selbst lyrisch gestimmte Poeten machen plötzlich die Entdeckung, daß die Heirath aus purer Neigung, aus reiner Liebe etwas bedenklich sei. Das ist das Interessante, das Bedeutsame an dem Umschwunge, der sich bei einer so wichtigen Frage zu vollziehen anfängt.

Dieser Umschwung gefällt mir. Ich erkläre dies offen und ehrlich auf die Gefahr hin, daß mich weiche Gemüther als einen derben Realisten, als einen lähnen Rechner in Herzenssachen verschreiben. Wir leben nun einmal in einer nüchternen Zeit, die Alles trocken abwägt, die mit ihrer

ein neues Kriegsgericht. Bietet aber der Generalstab neues, ernstlich belastendes Material, so erleidet die Cassationshoffnung...

England. Sehr ernst faßt ein Londoner Telegramm der „Köln. Ztg.“ vom 2. d. die gegenwärtige Situation auf. Demzufolge wäre es nach den Anschauungen...

Einen eigenthümlichen Eindruck macht es, daß inmitten all des Rüstungslärms in England doch noch Meetings für den russischen Abrüstungsvorschlag abgehalten werden...

Die Philippinenfrage. Daß beim Essen der Appetit kommt, ist ein altes Sprichwort, welches die Amerikaner zu neuen Ehren zu bringen sich bemühen...

schluß des Friedensvertrags, der die Kontrolle und die Regierung der Philippinen genau bestimmen werde, Stadt, Hafen und Bucht von Manila besetzt halten. Bisher hatte man...

Rumänische Zeitungsstimmen.

„Boingana nationala“ (nationalliberal) meint, die konservative Partei habe gelegentlich der kommunalen Wahlen und der damit zusammenhängenden öffentlichen Versammlungen...

„Constitutionalul“ (junimistisch) sagt, die Konservativen hätten das Staatsruder verlassen, nachdem sie dem Lande all' diejenigen Vorteile zugewendet haben, deren sie fähig waren.

„Drapelul“ (aurelianistisch) veröffentlicht unter dem Titel „Aufruhr in der Kirche“ in zwei Spalten die Rede, welche der König gelegentlich der Lösung der Ghenadiefrage gehalten hat.

„Independenta romaine“ (unabhängig) wünscht, die Konservativen möchten angesichts der Krone einen ruhigeren Weg einschlagen, da augenblicklich die revolutionären Elemente von Tag zu Tag an Terrain gewinnen.

„Timpu!“ (konservativ) greift das Kabinett an und sagt, man habe noch selten in Rumänien eine so schimpfliche Regierung gesehen, wie die gegenwärtige.

„Epoca“ (jungkonservativ) empfiehlt, man möge den Ministerpräsidenten einer Prüfung auf seine Geistesbeschaffenheit unterwerfen.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest am 5. November 1898.

Tageskalender. Sonntag 6. Novemb. Prot. Leonhard Rath. Leonhard. Griech. ort. Marcian. Sonnenaufgang 6.45, Sonnenuntergang 4.42.

zerstehenden Analyse an jede überkommene Anschauung herantritt. Und so glaube ich denn behaupten zu dürfen, daß man in der Litteratur die Liebesheirath viel zu sehr gefeiert, über Gebühr gepriesen hat.

uns gekommen. Und diese Entzauberung ist wohl mit ein Erklärungsgrund dafür, daß ein skeptisches Lächeln um unsere Lippen schwebt, so oft man uns mit begeisterten Worten die Seligkeiten der Liebesheirathen preist.

Daß wir diese Frage mit so eindringlichem Ernst aufwerfen, daß sie auch in der Litteratur laut wahnend erklingt, daß selbst Poeten darüber brüten, das hat seinen Grund. Diese Frage entspringt aus der nüchternen Erwägung, daß auch bei der Schließung der Ehe die wirtschaftlichen Momente nicht übersehen werden dürfen.

Vom Kronprinzenpaare. J. Igl. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin werden sich heute vormittag um 11 Uhr 25 Minuten mit ihren Begleiten und einigen Eingeladenen mittelst eines Sonderzuges zur Besichtigung der Salinen nach Slanic begeben...

Personalmeldungen. Der Ministerpräsident Dim. A. Sturdza hat gestern Nachmittag um 4 Uhr im Ministerium des Aeußern den rumänischen Generalkonsul in Antwerpen, Gustav Mendel empfangen, der seit vorgestern in Bukarest weilte.

Auszeichnungen. S. M. der König hat den Sergeanten der Ruralgendarmarie Basile Munteanu, Nicolae Petca und George Bricob, die im vergangenen Sommer den Banditen Florea eingefangen haben, die goldene Medaille für treue Dienste verliehen.

Affaire Sturdza Ghenadie. Der Verläumdungsprozess welchen der Exmetropolit Ghenadie gegen den Ministerpräsidenten eingeleitet hat, ist für den Augenblick ad acta gelegt worden. Der oberste Präsident des Jflover Tribunals hat auf das Gesuch Ghenadies folgenden Vermerk geschrieben: Wird ad acta gelegt, bis Gesuchsteller die im Artikel 10 über die ministerielle Verantwortlichkeit vorgesehene Ermächtigung vorlegt.

Von der Universität. In einigen Tagen erfolgt die Inauguration des gynäkologischen Institutes des Professors Dr. Asafi, bei welcher Gelegenheit dieser ausgezeichnete Chirurg einen Eröffnungsvortrag halten wird. Die Professoren der philosophischen Fakultät der Bukarester Universität sind vorgestern abends zusammengetreten, um den Delan dieser Fakultät zu wählen an Stelle des zum Rektor beförderten Professors Dumitrescu Jassy.

Militärisches. Seit einigen Tagen haben im ganzen Lande die Einschreibungen derjenigen jungen Leute in die

der gemeinen Noth das Sitlichkeitsgefühl sich abtumpft, wie sich dann zuweilen zwei Menschen, die einstmal kein größeres Glück kannten, als sich anzugehören, fremd, kühl, ja feindselig gegenüberstehen. Es gibt impulsive Naturen, die trotz dieser Mahnungen blindlings dem Drange ihres Herzens nachgeben, die sich stark genug dünken, das Schicksal herauszufordern. Aber man muß doch zugeben, daß heutzutage in der Regel die wirtschaftlichen Bedenken sich viel stärker erweisen als die Triebkraft der Liebe.

Matteo Brociner.

Stammrollen begonnen, die im Jahre 1878 geboren sind und somit im nächsten Jahre militärpflichtig werden.

Vom Kriegsministerium. Im Kriegsministerium ist mit der Ausarbeitung des Budgets für das Geschäftsjahr 1899 — 1900 begonnen worden.

Sonntagsruhe. Nachdem Montag, fälschlich am St. Demeterstage, ein gebotener Feiertag ist, welchen das Gesetz Aurelian vorsieht, bleiben sämtliche Geschäfte von Sonntag Mittag bis Dienstag früh geschlossen. Die Friseur haben um die Erlaubnis angefragt, Montag bis Mittag ihre Läden offen halten zu dürfen.

Partei-politisches. Das liberale Wahlkomitee für Bukarest hat sich gestern Abend bei dem Vorsitzenden des Abgeordnetenhauses, Dem. Giani, vereinigt, um über der Kandidatenliste für den Gemeinderat einen definitiven Beschluß zu fassen. Es verlautet, daß mehrere Mitglieder des jetzigen Rates nicht mehr auf den neuen Listen figurieren werden. Die Kandidaten werden in der öffentlichen Versammlung proklamiert werden, die morgen um 2 Uhr Nachmittags im Saale der Foriebäder abgehalten werden wird. In dieser Versammlung werden, wie heute durch Maueranschläge bekannt gemacht wurde, der Ministerpräsident Dem. A. Sturdza, der Finanzminister G. Pallade, der Vorsitzende des Abgeordnetenhauses Dem. Giani und der hiesige Bürgermeister C. F. Robescu das Wort ergreifen. — Die Fevisten haben beschlossen, am Montag, den 7. d. Mts. in Jassy eine öffentliche Versammlung abzuhalten. Sieva soll bereits zu diesem Zwecke nach Jassy abgereist sein. Man versichert, daß die Aurelianisten V. Delavrancea delegieren werden um an der geplanten Versammlung teilzunehmen. — Die Junimisten werden sich am Freitag Abend im Klub Constitutional zu einer Plenarsitzung unter dem Präsidium des Herrn P. P. Carp versammeln.

Ministerrath. Der vorgestrige Ministerrat hat von 5 Uhr Nachmittags bis um 7 Uhr 30 Min. Abends gedauert. Der Rat hat sich unter Anderem mit der Ghendiaffaire beschäftigt. Der Justizminister vertheidigte seine Kollegen von dem durch den ehemaligen Metropolitprimas gegen Herrn Dim. Sturdza eingeleiteten Verfahren. Der Rath theilte die Ansicht des Herrn C. Stoicescu, daß ein Minister nur mit der Zustimmung des Parlaments vor die Justiz gebracht werden könne.

Städtisches. Die für heute Abend anberaumte Sitzung des hiesigen Gemeinderates ist auf Dienstag Abend verschoben worden. In dieser Sitzung wird sich der Gemeinderat über mehrere Gesuche um Keltifizierung der städtischen Wählerlisten auf Grund der abgegebenen gerichtlichen Urteile und über die Verwendung des Ueberschusses aus dem Budgetjahre 1897—98 auszusprechen haben. Dieser Ueberschuß beträgt, trotzdem die Einkünfte aus den Weintaxen infolge der schlechten Weinerte außerordentlich gering waren, mehrere hunderttausend Lei.

Schulsperr. Infolge des Ausbruchs mehrerer Masernfälle unter den Zöglingen der Primarschulen in Turnu-Magurele ist die Schließung dieser Schulen bis zum 12. d. M. verfügt worden.

Anzug. Das Internat der theologischen Fakultät ist in sein eigenes Gebäude in der Str. Radu-Boda übersiedelt.

Katholische Gemeinde. Morgen, Sonntag, werden um 7, 8 und 9 Uhr stille Messen gelesen. Nach der Schlußmesse Segen und Kathedese in deutscher Sprache, um 10 einhalb Uhr das feierliche Hochamt, nach dem Evangelium desselben Predigt in italienischer Sprache. Zur Aufführung gelangt die „Missa quarta“ von M. Haller; als Einlage dient: „O mite cor Jesu“ von Moriconi. Nachmittags 3 einhalb Uhr lateinische Vesper mit sakramentalem Segen.

Aus dem Gerichtssaale. Die 3. Section des hiesigen Appellhofes hat gestern die Verhandlung des Prozesses Robescu aus Galay auf den 18. d. Mts. vertagt. — Der noch minderjährige Genusch, der am 17. September d. J. in Braila auf dem Boulevard Carol seine Geliebte die Florica Petrescu, mit einem Revolverchuß getödet hat, ist von dem dortigen Tribunal zu 1 1/2 Jahren Gefängnis und 500 Lei Entschädigung verurteilt worden.

Philantropiaspital. Für die Apotheke des Philantropiaspitals ist in diesem Sommer ein neues und systematisch eingerichtetes Gebäude hergestellt worden. Die alten Räume der Apotheke werden zu Reservetraktanzimmern umgewandelt werden.

Unsere heutige Beilage wird sicher das Interesse unserer Leser erwecken, weil in derselben das Praktische berücksichtigt ist. Die bekannte Fabrik von Georg Lamprecht in Seiffenhersdorf (Sachsen) offerirt ausgezeichnete Qualitäten von Schuhen mit Holz und Ledersohlen zu staunend billigen Preisen. Desgleiche norwegische Schneeschuhe, (Telemark-Stil) Kammwolle und Sicherheitsgebisse für Pferde. Näheres darüber in der Beilage.

Wenn der Winter kommt, so ist es in erster Linie nothwendig seine Kleidung der Temperatur anzupassen. In Pelzjachen jeder Qualität zu billigsten Preisen, Neuankertigung und Reparatur wende man sich vertrauensvoll an die Firma S. L. Prager, Str. Carol Nr. 25.

Theater, Kunst und Literatur.

„Der Vielgeprüfte.“ Man schreibt uns aus Wien vom 26. ds.: Der Direktor des Burgtheaters hat Unglück. Das Meyer-Förster'sche Lustspiel „Der Vielgeprüfte“ wurde abgelehnt. Der Vielgeprüfte ist ein Referendar, der sein Assessor-Examen macht oder machen will. Er ist verheirathet, hat vier Kinder und einen ehrgeizigen Schwiegervater, der Stadtrath in Neuburg ist. Der Referendar, dem man zu Hause die Hölle heiß gemacht, fällt aber in Berlin zweimal durch, und daraus ergeben sich die Verwicklungen des 2. und 3. Aktes. Der sonst so gefügige Herr Referendar entdeckt plötzlich den Mann in sich und wird Journalist, der Alle revoltirt, begeht in der fremden Miethswohnung Hausfriedensbruch, verliert dadurch im 3. Akt beinahe Amt und Titel und wird durch den reichgewordenen Schwiegervater (wie schnell werden

die Leute in den Lustspielen reich! In kaum vier Monaten!) gerettet, der es vermeiden will, daß der Papa nach Berlin ziehe. Alte Motive, mit breitem Behagen und dramatisch ausgesprochen, trocken, harmlos und etwas findlich, so präsentiert sich „der Vielgeprüfte“. Kein Lustspiel, sondern eine Klein- stadtnovelle etwa im Stil Schöller's. Wilhelm Meyer-Förster scheint anzunehmen, daß es unter allen Umständen für den Großstädter amüsant sei, die Zustände der Kleinstadt auf der Bühne verspottet zu sehen. Eine Kleinstadtfrage kann wohl lustig sein, wenn der, der sie gibt, Humor besitzt und Fächerlichkeiten und Verschrobenheiten nicht journalistisch, sondern poetisch gestaltet. Um eine Kleinstadt Satire schreiben zu können, muß man einmal in einer Kleinstadt glücklich gewesen sein. Dann wird Jungkeit und Treue des Kolorits das ersetzen, was so durch den Mangel an Wärme hart und kalt erscheint. Die Darstellung am Burgtheater war wohl vorbereitet. Die Schauspieler gaben sich Mühe, den Durchfall des „Vielgeprüften“ im Wiener Examen zu verhindern.

Eine Herkomer-Nummer kann man das soeben erschienene Heft 4 der „Modernen Kunst“ (Verlag von Rich. Bong, Berlin W. 57, Leipzig, Wien, Stuttgart. Preis 60 Pf.) nennen. Ein großer Theil des herrlich ausgestatteten Heftes ist dem großen Meister, dem Schöpfer des wunderbaren Bildnisses der Miss Grant, gewidmet. Hubert Herkomer ist Maler, Radierer, Dichter, Komponist und Theaterdirektor in einer Person. Als eine der interessantesten Künstlererscheinungen der modernen Zeit steht er da. Auf den Mann, der in seiner Villegiatur „Bushy-House“ in England so unermüdblich schafft und wirkt, können wir um so stolzer sein, als er ein Deutscher ist. Eine Fülle seltener Bilder des großen Meisters, von denen viele weiteren Kreisen noch unbekannt sind, bietet Heft 4 der „Modernen Kunst“ in ausgezeichneten Reproduktionen dar. Im Verein mit ihnen gewährt der von Jarro Fessen vorzüglich geschriebene Text in die künstlerische Thätigkeit, die Ideen und Pläne Herkomer's sowie in seine Familie und sein Heim einen intimen, wahrhaft fesselnden Einblick. Ueberhaupt ist an künstlerischen Gaben ersten Ranges Heft 4 ungemein reich. Daß ein solches Heft der „Modernen Kunst“ nur 60 Pf. kostet, ist im Hinblick auf die wundervolle Ausstattung und den prächtigen Inhalt geradezu staunenswerth, und um so mehr als den Abonnenten und denjenigen, die noch jetzt in das Abonnement eintreten, sieben als Wandschmuck bestimmte, große, Kupferdruck-Kunstblätter nach Werken erster Meister zum Vorzugspreise von 4 Mark für das Blatt geboten werden, während der Preis eines jeden dieser Blätter im Kunsthandel 30 Mark beträgt.

Sinter den Coulissen.

I.

Der Ruhm meines sehr geehrten Wiener Kollegen Schnüffler, der seine hochklassische Bildung in der Wiener Sonn- und Montagzeitung leuchten läßt, hat mich seit jeher mit dem aufrichtigsten — Neid erfüllt. Tausendmal hab' ich mir gesagt: Was der weiß, weiß ich auch. Wenn ich auch nicht mit so hohen Herrschaften verkehre, wie der Schnüffler, wenn ich auch nicht so altherwürdige Hofburgschauspielerinnen zu meinen Freundinnen zähle, wie er, so habe ich doch nicht minder einflußreiche Bekanntschaften in der Kunstwelt, die mir recht interessante Biquantereien stecken, und meine Freundin, die Garderobierin Ursula, die gewiß nicht weniger leusch ist, als ihre Wiener Kollegin, verrät mir bei Bier und Salami Vouloirgeheimnisse, deren sich das Fräulein Sandrock nicht zu schämen braucht. Und gar jetzt, wo wir so sehr von der leichtgeschürzten Muse heimgesucht werden! Diese hat jetzt übrigens auch sehr unter der Ungunst der Verhältnisse zu leiden. Die Liane de Vriès ist doch gewiß ein prachtvolles Frauenzimmer; aber glauben Sie, die Leute drängen sich gar so sehr, um ihre Schönheit, ihre Brillanten, ihre Beine, ihr Decolleté und was sonst noch drum und dran ist, zu bewundern? Gar keine Spur! Ich erinnere mich noch ganz genau an das Benefice der Dero. Da sind die Hundertler für die Entreekarten nur so geflogen, kein Platz war zu haben, und alle Blumenläden Bukarests sind für diesen Abend geplündert worden. Jetzt ist kein Geld unter den Leuten, oder sie sind gescheiter geworden. Die arme Liane! Nichts hat ihr genügt. In der letzten Woche hat sie sich jeden Abend während der Vorstellung in die exponierteste Loge gesetzt, um sich ganz in der Nähe anschauen zu lassen. Die verliebtesten Blicke hat sie auf die Leute geworfen, um sie für ihr gestriges Benefice zu präparieren. Die Karten, die sie durch alle diese Künste an den Mann gebracht hat, kann man an den Fingern abzählen, und es bleiben noch Finger übrig. Die hat's aber auch gar nicht notwendig und braucht sich mit Kleinigkeiten nicht abzugeben. Wer so schön ist, wie die und dabei nicht einmal so leusch, wie meine Freundin Ursula, findet in jeder Stadt einen Goldvogel, dem's auf ein paar Tausender mehr oder weniger nicht ankommt, besonders wenn er sie geliebt bekommt und vorläufig ans Zahlen nicht zu denken braucht. „Wem Geld vorangeht, sind alle Wege offen“ wie wir uns mit Shakespeare in seinen „lustigen Weibern“ (2. Akt, 2. Scene) klassisch auszudrücken pflegen.

Ich glaube, lieber Freund Inspektent, du hast gegen mein klassisches Citat gar nichts einzumenden. Wenn wir hier in Rumänien auch nicht über eine eigene bedeutende Literatur verfügen, so haben wir uns doch die geistigen Erzeugnisse anderer Völker zunutze gemacht. Der Weg hierzu wird uns durch gediegene Lehrbücher, besonders der deutschen Sprache und Literatur, auf das schönste geebnet. Kürzlich kommt mir die an den rumänischen Gymnasien eingeführte deutsche Grammatik in die Hände. Ich weise einen Blick hinein, und da fällt mir gleich folgende Regel in die Augen: In der deutschen Sprache haben einige gleichlautende Hauptwörter mit verschiedenem Geschlechte eine verschiedene Bedeutung; z. B. der Mensch — omal; das Mensch = mahalagioica. In einer Literaturgeschichte, welche den Jassher Professor Ventul zum Verfasser hat, ist zu lesen: Göthe schrieb auch das Drama:

Götze von Berlichingen (Idolul!) de Berlichingen.) Und weiter bei einer Besprechung des „Faust“: Mephisto drängt zum Ausbruch mit den Worten: „Ha! eu mine.“ — Ober: „Faust endigt mit dem zaubervollen Ausruf: Heinrich, Heinrich!“ — Mit dem Schüller in Faust möcht' ich mich da klassisch ausdrücken: „O glücklich der, den ihr belehrt!“

Sie haben doch in der Zeitung gelesen, Herr Regisseur, daß die Jane Hading wieder nach Bukarest kommt und hier noch dreimal auftreten wird. Das ist einmal eine Frau, in die ich mich, wenn meine liebe Freundin Ursula nicht wäre, ordentlich verlieben könnte. Einen Tag vor ihrem letzten hiesigen Auftreten war ich bei ihr. Sie hat mich in einem sogenannten Schlafrock empfangen, der sogar mir, der ich von der Schneiderkunst gar nichts verstehe, kolossal imponiert hat. Mir ist ganz schwabbelig zumuth' geworden. Die hat ein Gesicht, das man, wenn man es einmal gesehen hat, so leicht nicht wieder vergißt, von geradezu revolutionärer Schönheit und einem wunderbar wechselndem Ausdruck; eine edel sich wölbende Stirn; dunkle, herrliche Augen, aus denen eine Welt des Schmerzes und der Leidenschaft flammt; ein Mund von überwältigender Sinnlichkeit, Lippen, um die das tiefste Weh der Entsagung zuckt, und die sich zu wilder Freude, zu unerfättlichem Genuß darbieten. Etwas unbeschreiblich Weiches, Wellenhaftes, Umgarnendes liegt in ihrer Erscheinung, in ihrem Wesen. Die hätt' ich kennen mögen, als sie noch zehn Jahre jünger war! Verzeihe mir, liebe Freundin Ursula, wenn ich einmal von einem andern Weib schwärme, aber ich hab' bei der Hading manches wieder gut zu machen. An ihrem Spiel hab' ich jedesmal so viel ausgekostet, daß ich ihr, weil sie bei sich zu Hause gar so lieb mit mir war, gerne den Ruhm ihrer Schönheit lasse, der ihr auch rechtlich gebührt. „Beim wunderbaren Gott — das Weib ist schön,“ wie sich Don Carlos klassisch ausdrückt. Also sei nicht böse, liebe Ursula. Du kennst ja meine Tugend und weißt recht gut, daß ich mich immer aus dem Staub mache, bevor z. B. im Boulevard-Theater der „Stern“ auf die Bühne tritt. Was sagst du? „Man spricht selten von der Tugend, die man hat, aber desto öfter von der, die uns fehlt.“ Ja, dies zu behaupten, hat nur Bessing das Recht (Minna von Barnh lm, 2. Akt 1. Scene), nicht du, liebe Ursula, verstehst du? Und nun, ruhig! Nächste Woche treffen wir uns in diesen Spalten wieder!

Auswärtige Neuigkeiten.

* Ein türkischer Officier aus Oesterreich ausgewiesen. Wie man uns aus Triest telegraphirt, wurde der türkische Officier Osman Bey Ribizli, der sich längere Zeit hindurch in Triest und Pola aufgehalten hat, aus Gründen der öffentlichen Ordnung und Sicherheit aus der östereich-ungarischen Monarchie ausgewiesen. Osman Bey Ribizli, welcher außer türkisch, noch deutsch, französisch, englisch und italienisch spricht, ist ein Sohn des verstorbenen Mohammed Pascha.

* Ein mysteriöses Verschwinden. Aus Paris meldet man: Der Einkassierer Jamart, welcher eine bedeutende Summe Geldes bei sich hatte, ist seit Montag verschwunden. Man befürchtet, daß er das Opfer eines Verbrechens geworden ist. Das Verschwinden Jamart's erinnert an die Affaire des vom Champignonzüchter Carrara ermordeten Kassenboten.

* Die Fajshodafrage. Der „Daily Graphic“ will aus Paris aus amtlicher Quelle erfahren haben, Barattier sei nach Cairo mit dem Befehle an Marchand entsendet worden, nach Fajshoda zurückzukehren und sich von dort mit seinen Begleitern in der Richtung nach dem oberen Ubanozhi zurückzuziehen. Fünf von den Franzosen östlich von der durch das deutsch-englische Abkommen festgesetzten Grenzlinie errichtete Posten sollen nach Angabe des Blattes geräumt werden. Es sei weiters der Vorschlag gemacht worden, diese Posten den ägyptischen Behörden zu überlassen. Die ägyptische Regierung solle ferner gebeten werden Truppenabteilungen zu entsenden, um Marchand auf dem Rückmarsche zu geleiten.

* Ein Offizier als Mörder. Aus Sophia meldet man: Neulich fand vor dem hiesigen Kriegsgerichte der 1. Division die Schlußverhandlung gegen den Oberleutnant des 13. bulgarischen Infanterie-Regiments, Korolow statt, der an einem Bewohner von Rüstendil einen gemeinen Mord unter erschwerenden Umständen begangen hatte. Der Offizier wurde zu einem Jahre Kerker verurtheilt und gleichzeitig die Abänderung dieses Strafausmaßes in eine kürzere Frist als „Haft“ auf der Wache der Gnade des Fürsten empfohlen. Ueberdies sprach das Gericht der Familie des Ermordeten eine Entschädigungssumme zu. Daß ein „solches“ Urtheil das Vertrauen in die bulgarische Gerichtsbarkeit, welche diesmal in Händen der militärischen Richter lag, nicht zu erhöhen vermag, bedarf kaum eines Kommentars. Das Leben eines „Zivilisten“ wird, wie man sieht, in Bulgarien nicht allzu hoch taxirt.

* Jüdische Ackerbaukolonien in Bessarabien. Aus Petersburg, 2. November, meldet man: Heute wurde das Gesetz, betreffend die Gründung einer jüdischen Ackerbaufolonie auf dem Bar. Horace Ginzburg gehörigen Gute Oshenan Abad in Bessarabien veröffentlicht. Das 500 Desjatinen große Gut wird zur Ansiedlung Ackerbau treibender Juden parzellirt; die Ansiedler zahlen während der ersten vier Jahre keine Abgabe.

* Die Feuerbestattung. Aus Darmstadt schreibt man: Die Regierung legte den Ständen einen Gesetzentwurf vor, wonach künftig unter Beobachtung der im Gesetz aufgeführten Vorschriften die fakultative Feuerbestattung gestattet sein soll. Die Kammer hat früher in diesem Sinne wiederholt Beschlüsse gefaßt, deren Ausführung an dem energischen Widerstande des Ministeriums scheiterte.

Das Duell.

Novellette von B. Rittweger.

„Ich hab' Dir's gleich gesagt, Afta, Du wirst Dich dessen erinnern — eine junge, schöne Wittwe, die radelt, wird kritisiert, und zwar, wie jeder Welt- und Menschenkenner sich sagen kann, abfällig kritisiert.“

„Meinetwegen! Ich lasse die Leute reden.“
„Bitte, Schwesterchen — mir ist es ganz und gar nicht einerlei, wenn in der Kneipe spöttische Bemerkungen über Dich fallen.“

„So, und das hörst Du ruhig mit an? Glaubst Du vielleicht auch.“

„Unfönn, ich weiß am besten, daß eigentlich niemand Veranlassung hat, über Dich zu sprechen, ich kenne Dich. Aber die böse Welt urtheilt anders. In meiner Gegenwart hat übrigens das betreffende Gespräch nicht stattgefunden. Zugehört habe ich nicht; Kessler erzählte mir, daß es gestern Abend im Kaiserrestaurant beinahe zu einem ernstlichen Renkontre — zwischen Munte und Forster gekommen wäre. Munte — na, der ist ja ein altes Klatschmaul — hätte spöttische Bemerkungen über junge Wittwen im Allgemeinen, und über radelnde Wittwen im Besonderen gemacht, es sei nicht schwer gewesen, zu errathen, daß er damit auf Dich gezielt habe.

Der Amtsrichter habe ihm darauf sehr heftig entgegnet, sei sehr warm für Dich eingetreten —

„Wahrhaftig, Otto? Das hätt' ich dem trockenen Altenmenschen gar nicht zutraut.“

„Das glaub' ich, Afta! Du verstehst überhaupt den „trockenen Altenmenschen“, wie Du ihn zu nennen beliebst, gar nicht zu würdigen. Forster ist ein ganz famoser Kerl, und — Afta — ich hoffe immer, Du würdest das allmählig einsehen, denn — nimm mir's nicht übel, es wird wirklich Zeit, daß Du daran denkst, Dich wieder zu verheirathen.“

So meinst Du? Wenn ich aber nicht will, wenn ich nicht ein zweites Mal meine Freiheit opfern will? Das erste Mal that ich's aus Rücksicht auf die Familie. Wir waren arm — Besser war ein reicher Mann, und er liebte mich, und ich hatte keine Abneigung gegen ihn — freilich auch keine besondere Vorliebe für seine Person. Aber ich erhörte ihn, und ich bin ja auch ganz zufrieden gewesen an seiner Seite, die paar Jahre. Und Ihr, Ihr könntet's auch sein.

Besser war ein nobler Charakter und ließ es den Brüdern seiner Frau an nichts fehlen. Und Mama hatte ein ruhiges Lebensende. Aber nun, daß Ihr mir nun, da ich meine günstige Lage, meine Freiheit nach meinem Gefallen genieße, daß Ihr mir nun abermals Vorschriften machen wollt und mich mit Heirathsplänen verfolgt, das finde ich stark!

„Herrgott — Afta, nimm's nur nicht so tragisch. Wir — wir — wer den? Ich, ich bin der Ansicht, daß es für eine noch so junge, so schöne, ja begehrenswürthe Frau besser ist, Halt und Stütze an einem tüchtigen Mann zu haben, als allein in der Welt zu stehen und — über sich reden zu lassen! Und daß Forster ein solcher Mann ist, daß er Dich liebt, das mußt Du doch einsehen.“

„Nichts, nichts sehe ich ein, Otto. Laß' mich in Frieden!“

„Wie Du befehlst, Afta. Ich muß ohnedies gehen, ich habe eine Verabredung.“

„Adieu, und nichts für ungut! Ich bin nur auf Dein Wohl bedacht, und Forster.“

„Ist ein trockner Altenmensch, ein pedantischer Jurist, und wenn ich auch noch einmal meine Freiheit hergebe, so will ich wenigstens etwas von der Romantik spüren, die es ja doch geben soll in der Welt der Liebe. So nun weißt Du's, Bruderherz, und nun laß' mich in Frieden!“

Romantik, das war's, was Frau Afta Besser suchte! Zu trocken und alltäglich war's bei ihrer ersten Verheirathung zugegangen, als daß sie, schwärmerisch, wie sie nun einmal beanlagt war, nicht glühend hätte wünschen sollen, ein zweites Mal den Reiz einer außergewöhnlichen Art der Werbung zu kosten. Und Forster, so lieb er ihr war, so hoch sie ihn schätzte, Verständnis für Romantik hatte er ganz gewiß nicht.

Er würde, falls sie ihn durch ihr Wesen dazu ermutigte, eines Tages schreiben oder selbst kommen und in wohlgelegten Worten ihr Herz und Hand anbieten. Natürlich, und sie würde anstatt Afta Besser in Zukunft Afta Forster heißen und — bei dieser Erwägung fühlte sie ihr Blut stärker zum Herzen strömen — sie würde in guter Hut sein. Das wäre doch auch etwas — so gehalten und gestützt von treuer Manneshand zu sein! Ach, niemand wußte, sie selbst wollte sich's nicht gestehen wie sie sich danach oft sehnte! Aber die Romantik, die fehlte so gänzlich bei diesem Zukunftschild, und Frau Afta schob es deshalb mit einem energischen Ruck von sich — sie wollte es nicht mehr sehen! Zwar — hin daß der Amtsrichter gestern Abend eine Sanze für sie gebrochen, das war ja doch schon sehr viel von dem ruhigen Mann, das mußte sie ihm hoch anrechnen. Beinahe wäre es zu einem ernstlichen Renkontre gekommen, so hatte Bruder Otto berichtet. Beinahe! Schade! Wenn er wirklich ein Duell — ja dann, dann wäre die Romantik da. — dann — ach, dann würde sie mit Freuden sich entschließen, Frau Amtsrichter Forster zu werden. Denn sie liebte ihn ja, den trockenen Altenmenschen — nur, sie will sich's nicht gestehen, es soll nicht sein! Wirklich, sie wird die Wohnung wechseln müssen, um ihn nicht länger als vis-à-vis zu haben. Aber die Wohnung paßt ihr doch so gut — halt, sie wird sie behalten, aber sie wird eine Reise machen. Es ist zwar schon Herbst, schon etwas spät, aber Wiesbaden geht noch, oder Baden-Baden, oder sie könnte ja auch noch weiter südlich. — Nur, so allein, so ganz allein! O, wie sie es satt hat, dieses Alleinsein, wie sie sie haßt, diese Freiheit, diese unbefchränkte! Wie sie sich sehnt nach etwas ganz Außerordentlichem, Wunderbarem, nach, nach einem romantischen Erlebnis!

Unmuthig, uneins mit sich selbst, geht Frau Afta an diesem Abend zur Ruhe, und kein erquickender Schlaf erquickt sie. Und gegen Morgen, so um sechs Uhr früh, da scharret sie aus leichtem Halbschlummer auf. Ein Wagen rollt durch die stille Straße und hält vor dem Haus. Es dämmert eben.

Frau Afta huscht aus dem Bett und im langen Nachtgewand schlüpft sie ans Fenster und späht durch einen Spalt der Vitrage neugierig nach dem Wagen. Plötzlich darzhuckt sie's — was ist das? Drüben öffnet sich die Hausthür — der Amtsrichter erscheint — wie ernsthaft er aussieht! Der Kutscher öffnet den Schlag — es sitzen noch zwei Herren drinnen. „Guten Morgen, Doktor,“ ruft Forster, und dann werden noch einige Worte gewechselt, die aber Frau Afta nicht versteht. Und dann fährt der Wagen in raschem Trab die Straße entlang. — Frau Afta steht starr und stumm, und dann athmet sie ein paar Mal tief auf. Mein Gott, wie entsetzlich! Was sie sich im Stillen gewünscht — es geht in Erfüllung — ein Duell um ihretwillen! Selbstverständlich — so ist's.

Der graue Herbstmorgen, der Amtsrichter mit seinem tiefen Anstiz. Der Arzt, die freie geheimnißvolle Abfahrt — alles stimmt. Also hat das Renkontre doch Folgen gehabt! O, wie herrlich — wie entsetzlich vielmehr! Blut wird fließen um ihretwillen! Eine unsägliche Angst schnürt Frau Afta's Herz zusammen, aber trotzdem jubelt etwas in ihr: So liebt er mich — so — der trockene Altenmensch, wie ich ihn nannte!

Es steht ganz fest bei ihr — ihre lebhafteste Phantasie ergänzte das Fehlende mit größter Genauigkeit. Vorgestern Abend hat das Gespräch über radelnde junge Wittwen stattgefunden. Gestern früh hat Forster dem Beleidiger seine Forderung übersandt und jetzt in früher Morgenstunde fahren die Parteien hinaus auf die Wahlstatt! Quelle finden ja wohl immer an nebelgrauen Morgen statt.

In fürchterlicher Unruhe verbringt Frau Afta den Tag — sie weicht kaum vom Fenster — einmal muß der Wagen doch zurückkommen. Freilich, wenn sie den Zweikampf aber jenseits der Grenze aussehten, dann können sie so bald nicht wieder hier sein. Aber — oh Gott, vielleicht kehrt „er“ gar nicht zurück — vielleicht hat sein Blut bereits den Rasen roth gefärbt! Der Gedanke macht die junge Frau rasend. Sie fühlt's jetzt, sie liebt ihn, den stillen ernsten Mann, sie liebt ihn, und wenn er für sie kämpfend gefallen, dann wird sie niemals wieder froh werden! O, wie die Stunden sich dehnen, wie ihr das Herz klopft, wie sie bangt und zittert um das geliebte Leben! Fast verwünscht sie es, das Geschick so

„Aber so sei doch nicht so pedantisch, lieber Hasso“, verteidigte er sich. „Wie schwer Du die im Grunde harmlose Sache nimmst! Es handelt sich ja gar nicht darum, uns über Miß Nellies Zukunft irgendwelche Entscheidung anzumachen. So weit ich die Miß kenne, ist sie selbständig genug, allein über sich zu verfügen und ihr Schicksal in die eigene Hand zu nehmen. Die wird sich nun und nimmer einen Mann aufzotrochieren lassen, sondern sich nur gerade den nehmen, der ihr gefällt. Mein Vorschlag bezweckt nur, so zu sagen einem unlauteren Wettbewer zwischen uns vorzubeugen und ihr und uns die Sache zu erleichtern. Aber wenns dir peinlich ist, Hasso, können wirs ja auch lassen.“

„Nein, nein“ fiel hier Herr Mielle voll Eifer ein. „Ihr Vorschlag ist großartig, Knapphausen. Wenn Olfers nicht mitmacht, geht ihn ja die ganze Geschichte überhaupt nichts an.“

„Sie treten“, gab Lieutenant von Olfers ernst wenn auch ruhig zurück, „die Sache geht mich insofern an, als ich die Ehre habe, mit der Dame, die Sie hier zum Gegenstand eines Würfelspiels machen wollen, gesellschaftlich zu verkehren.“

„Aber Hasso“, fiel Lieutenant von Knapphausen begütigend ein und auch der Aßessor machte eine beschwichtigende Bewegung. Der heißblütige Ziegeleibesitzer aber brauchte auf: „Die Ehre haben wir auch. Im Uebrigen wissen wir selbst, was wir zu thun und zu lassen haben, und brauchen keinen Schulmeister.“

„Aber Kinder, doch gemüthlich!“ versuchte Herr von Knapphausen wieder den Streit, der plötzlich einen bedenklichen Charakter angenommen hatte, zu ersticken.

Lieutenant von Olfers aber drehte sich langsam zu dem neben ihm sitzenden Ziegeleibesitzer um und sagte, ihm scharf

herausgefordert zu haben. Und doch, wie süß ist das Gefühl: So liebt er Dich, so sehr, um sein Leben für Dich auf's Spiel zu setzen!

Und Bruder Otto kommt gerade heute nicht zu ihr — er hätte ihr vielleicht Auskunft verschaffen können. Schier unendlich lang erscheint ihr der Tag. Da endlich — am späten Nachmittag. Die Drohkölbe von heute morgen — sie fährt so langsam, sie hält und da — zuerst entsteigt der ihr wohlbekannte Arzt, dann ein ihr fremder Herr und zuletzt — ihr Herz klopft zum Zerpringen — der Amtsrichter, etwas blaß, den rechten Arm in der Binde. Sein Auge sucht ihr Fenster, er erröthet und mit der Linken zieht er den Hut, ein freundliches Lächeln umspielt seine Lippen, und dann begiebt er sich, geleitet von dem Arzt in's Haus.

Gott sei Dank, nur der Arm! Er, Forster, lebt, und sie darf glücklich sein! Eben kommt Bruder Otto die Straße herauf. Ob sie ihm ihr Herz ausschüttet? Natürlich, sie ist zu erregt, sie muß sich ausdrücken. Verwundert hört er ihren Bericht an; es zuckt einen Augenblick wie Lächeln über sein Antlitz, aber dann wird es tiefer und er meint: Allerdings, es ist nicht daran zu zweifeln. Ein Glück nur, daß die Geschichte gut abgelaufen. Munte ist mir eben gesund und frisch begegnet. Es wäre doch ungeheuer unangenehm für Dich gewesen, wenn Forster Deinetwegen im Duell gefallen wäre. Hätte natürlich Gerede gegeben, und wenn Du Dir auch nichts aus ihm machst. — —

„So, wer sagt Dir denn das? Natürlich mache ich mir etwas aus ihm, sehr viel sogar, und ich werde ihm das auch zeigen, werde ihm danken, daß er sein Leben für mich auf's Spiel gesetzt.“

„Bitte, Afta, das wirst Du nicht thun, das wäre sehr verkehrt.“

Du kennst die Welt nicht. Forster darf doch um Gotteswillen nicht zugeben, daß er ein Duell gehabt hat — er, ein Richter! Natürlich ist er ganz einfach zu seinem Vergnügen spazieren gefahren, ist gestürzt, oder hat sich den Arm verrenkt oder gebrochen — das ist die ganze Geschichte. Und so etwas spricht man doch nicht laut — von einem Duell — mein ich. Willst Du ihm danken, und das hat er ja reichlich um Dich verdient.“ — Bruder Otto spricht diese Worte ganz salbungsvoll — „so thue das durch mehr Liebesswürdigkeit und Entgegenkommen als seither — vom Duell kein Wort — ich bitte Dich!“

Frau Afta fügt sich. Aber wer kann es ihr verdenken, daß sie am anderen Moegen ihrem „Ritter“ einen Korb mit Blumen schießt und fragen läßt, wie er sich befindet, sie habe gehört, daß er ein Malheur gehabt. — Bruder Otto besucht den Amtsrichter auf ihre Bitte auch einmal und berichtet nachher mit verschmiztem Lächeln, daß natürlich von einem Duell keine Rede sei, Forster sei gekürzt und habe die Hand gebrochen. Das sei Alles.

Die junge Frau ist selig. Forster macht, sobald er ausgehen kann, aber noch mit dem Verband, eine Visite, um sich für die Theilnahme an seinem Mißgeschick zu bedanken. Die Coasnatur in Frau Afta läßt nicht zu, einige bezügliche Fragen wegen des „Armbruchs“ ganz zu unterdrücken, aber Forster wird so verlegen, daß sie schonend abbricht.

Kurz darauf wird eine fröhliche Verlobung gefeiert. Frau Afta hat ihren Roman gehabt und ist glücklich im Besitz ihres „trockenen Altenmenschen“.

Nur wenige Wochen dauert der Brautstand, dann findet die Hochzeit statt, und das Paar fliegt hinaus in die Welt, dem sonnigen Süden zu. Aber eine Hochzeitsreise kann nicht ewig währen, zumal wenn der junge Ehemann Amtsrichter ist.

Der Urlaub geht zu Ende und Forster's kehren zurück in's eigene Heim.

Beim ersten gemeinschaftlichen Frühstück im traulichen Eßzimmer, da kann Frau Afta aber nicht länger ihre Neugierde bezähmen. Sie wagt's noch einmal, was sie während des Brautstandes und auf der Reise nicht wieder gewagt, eugedent der ersten Abweisung.

Eng an den Satten geschmiegt flüstert sie: „Liebster, verzeih, aber ich muß es endlich wissen, wie es zugegangen damals bei dem Duell — ich bin doch nun Deine Frau, und

in die Augen blickend: „Ich muß Sie doch bitten Herr Mielle Ihre Ausdrücke etwas sorgfältiger zu wählen, wenn Sie zu mir sprechen.“

„Und ich“, schrie der Andere, dem die Zornesader immer mehr schwoll, „ich muß Sie erjuchen, hier nicht als Störenfried aufzutreten und uns nicht zu korrigieren. Das ist eine unerhörte Arroganz!“

Lieutenant von Olfers schneute von seinem Sitz in die Höhe. „Meine Stellung und meine gesellschaftliche Gewöhnung“, sagte er scharf, von oben herab, „verbieten mir, Ihnen in dem von Ihnen angeschlagenen Tone zu antworten. Sie werden morgen Weiteres von mir hören.“

Damit griff er nach seiner Mütze. Herr Mielle hatte sich ebenfalls erhoben; er machte nun doch ein etwas betretenes Gesicht. Vergebens bemühte sich Herr von Knapphausen, den beleidigten Kameraden zurückzuhalten. Lieutenant von Olfers verließ nach einer kurzen Verbeugung gegen die Zurückbleibenden das Zimmer.

Den Knobelbecher, den der Kellner inzwischen auf den Tisch gestellt hatte, rührte keiner der Herren an.

Am anderen Tage verbreitete sich in der Stadt das Gerücht, daß die Herren Lieutenant von Olfers und Mielle einander zum Duell herausgefordert hätten. Niemand wußte etwas Genaueres; nur so viel teilte der Eine dem Anderen mit, daß die Herausforderung auf grund eines Streites zwischen den beiden Herren erfolgt und daß der Gegenstand des Streites Miß Nellie Davenport gewesen. Das Städtchen befand sich in großer Aufregung, von jeher war das Verhältnis zwischen Militär und Civilbevölkerung ein ungetrübtes

Miß Nellies Freier.

Roman

von Arthur Zapp.

7)
„Nichts leichter als das. In solchen Fällen überläßt man, um niemanden zu benachteiligen, die Entscheidung dem Zufall. Man loost einfach oder noch besser“ — der Sprecher wandte sich nach der Ecke, wo auf einem Stuhle der Kellner des Hotels ein kleines Schlächchen absolvierte: „Franz, Murmeltier, den Knobelbecher!“

Lieutenant von Olfers, der sich bis dahin ganz passiv verhalten, machte eine ungestüm auffahrende Bewegung, seine Stirn verfinsterte sich noch mehr, und eine plötzliche Röthe trat ihm ins Gesicht.

„Ich dachte doch, Bodo“, rief er verweisend — „über das Schicksal eines Menschen entscheidet man nicht mit dem Knobelbecher.“

„Ueber wessen Schicksal, Hasso?“

„Nun ja — Wenn ich Dich recht verstehe, geht Dein Vorschlag dahin, Miß Davenport Hand unter Euch auszuknobeln.“

Der andere Offizier protestierte mit einer lebhaften, Kopfbewegung.

Vor mir brauchst Du keine Geheimnisse zu haben — bitte, bitte, erzähl mir alles genau.“

„Aber, Oskar, ich bitte Dich, stell Dich nicht so unwissend damals im Herbst, das Duell mit Munkle, der über mich gesprochen hatte, weil ich radelete.“

„Herzensfrau — nein, aber der Irrthum ist einzig.“ Des Amtsrichters Gesicht zeigte einen ganz komisch-verblüfften Ausdruck — „Du dachtest, ich hätte — nein, Alta liebste Alta — ein Duell hatte ich an jenem Tag nicht, habe überhaupt niemals eins gehabt, seit ich als Student in älteren Semestern aufhörte zu pauken.“

„Weißt Du, ich sprach nicht gern über die Geschichte, man fühlt sich doch etwas blamirt, und Jedermann ist am Ende nicht überzeugt von der Wahrheit der Behauptung, daß der „lein brauer Mann, der niemals einen Rausch gehabt.“

„Hätt' ich das eher gewußt, so hätt' ich Dich doch genommen, wenn es auch ein bisschen länger gedauert hätte, bis ich zur Einsicht gekommen wäre, wie lieb Du mir warst.“

Mit der Romantik war's also nichts, das muß Frau Alta einsehen, aber sie verschmerzt die Täuschung leicht, denn sie liebt, und sie weiß, das Glück, welches sie gefunden, das bleibt ihr treu!

Bunte Chronik.

Ueber die Beurtheilung der Signorina Lombrojo schreibt man aus Turin unterm 28. October: „Die Tochter des berühmten Criminanthropologen Professors Paolo Lombrojo, ist gestern von der turiner Strafkammer wegen Aufreizung zum Klassenhaß und Lobpreisung von Verbrechen zu drei Monaten 22 Tagen Gefängniß und 62 Lire Geldstrafen verurtheilt worden.“

Die Tanglebigkeit der spanischen Nonnen. Man schreibt aus Madrid: Aus einem Rundschreiben, das der Justizminister an die Bischöfe Spaniens gerichtet hat, geht hervor, daß seit 1841 — also seit 47 Jahren — so

gewesen, und daß je ein Zweikampf zwischen zwei Bewohnern der Stadt stattgefunden, dessen wußten sich auch die ältesten Leute nicht zu erinnern.

Das Ereignis fand natürlich die lebhaftesten Erörterungen. Die Witzigen behaupteten, ein Duell hätte dem Ansehen der schönen Amerikanerin noch gefehlt. Daß sich die Herren ihrerwegen die Hälfte brächen, sei ganz in der Ordnung. Unter den Damen, besonders unter den Altersgenossinnen Miß Nellies, machte sich dagegen eine starke Entrüstung geltend. Alle waren darin einig, daß die Schuld allein die Amerikanerin trüge, deren Kofetterie weit über die Grenzen des Erlaubten hinausginge.

Am Abend dieses aufregenden Tages war Lieutenant von Difers eifrig mit Briefschreiben beschäftigt. Ein leises schüchternes Klopfen unterbrach ihn plötzlich bei seiner einsamen Arbeit.

Neugierig hob der Lieutenant den Blick in der Richtung der Thür. Wer konnte es sein? Sein Freund Bodo von Knapphausen war es nicht, der klopfte kurz und energisch und riß im nächsten Moment die Thür auf, ohne eine besondere

gut wie keine Nonne die sich einer Staatspension erfreute, gestorben ist; der Staat bezahlte nämlich fast genau dieselben Pensionen, wie im „genannten Jahre, was der Justizminister befremdlich findet.“

Die Erfolge mit dem Pestserum. Die Sektion für Tropenkrankheiten der British medical Association hat einen Bericht über ihre Versuche mit dem Heilserum von Yersin und Haffkine gegen die Pest erstattet.

Die Geburt auf dem Dache. Ueber die bereits gemeldete Entbindung auf dem Dache eines Wiener Tramwaywaggon schreibt das „Illustr Wiener Extrablatt“:

„Großer Lotterieschwindel. Die preussischen Behörden sind — wie man uns aus Berlin telegraphirt — Einladung zum Eintritt abzuwarten. Der Bursche war es auch nicht, denn der hatte des Privilegium jederzeit ohne anzuklopfen bei seinem Herrn einzutreten.“

„Herein;“ rief Herr von Difers. Eine einfach wie ein Dienstmädchen gekleidete Frauensperson öffnete zaghaft und blieb blöde auf der Schwelle stehen.

„Was wünschen Sie? fragte er und legte den Federhalter hin. „Sie entschuldigen, Herr Lieutenant“, begann das Mädchen endlich, „ich diene bei Gerichtsrat Gerlach. Das Fräulein möchte Sie gerne sprechen.“

„Fräulein Gerlach?“ rief der Lieutenant überrascht und drehte sich ganz zu der Sprechenden herum.

„Nein doch, das amerikanische Fräulein, Herr Lieutenant.“ Der Offizier sprang lebhaft auf seine Füße.

„Miß Nellie?“ entfuhr es ihm unwillkürlich. „Miß Davenport“ verbesserte er sich rasch, während eine dunkle Röthe sein Gesicht überflutete.

Das Dienstmädchen nickte. Der Lieutenant hatte sich rasch von seinem Erstaunen erholt.

„Sagen Sie dem gnädigen Fräulein“, beschied er, „daß ich mir morgen Vormittag erlauben werde —“

Das Kopfschütteln des Mädchens veranlaßte den Spre-

einem großangelegten Schwindel auf die Spur gekommen. Der Kaufmann J. Lipschütz in Malawa (Russisch-Polen) hat auf eigene Faust in Rußland eine Klassenlotterie veranstaltet, bei der es nur Nieten und keine Gewinne gab.

Handel und Verkehr.

Budaerzeit, am 5. November 1898

Russische Staatsbank. Aus Petersburg wird geschrieben: Auch hier ist augenblicklich eine Geldknappheit wahrzunehmen und unsere privaten kommerziellen Banken haben bereits Anfang vorigen Monats ihre Diskonts erhöht.

Marktbericht der Czernowitzer Fruchtbörsen vom 31. October n. St. 1898.

Table with market prices for various goods like Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Delsaat, etc. Columns include 'von bis', 'fl. fr.', 'fl. kr.', and 'fl. h.'.

Fischfang. Bei Burgas hat am 16/28. d. M. der diesjährige Stornifang, begonnen, der sehr reichlich ausfiel.

henden, sich zu unterbrechen und seine Augen fragend auf die vor ihm Stehende zu heften.

Das Mädchen deutete auf die Thür. „Das gnädige Fräulein wartet.“

In dem Gesicht des Offiziers malte sich tiefstes Befremden. „Wartet?“ wiederholte er unwillkürlich.

„Ja, im Flur und das gnädige Fräulein läßt den Herrn Lieutenant fragen —“

Aber der Offizier hörte nicht mehr, er hatte sich rasch der Thür genähert und dieselbe aufgerissen. In dem halbdunklen Hausflur sah er eine weibliche Gestalt.

„Mein gnädiges Fräulein“, sagte er mit gedämpfter Stimme.

Die Gestalt näherte sich rasch und trat an dem Offizier vorüber in das Zimmer ein. Er folgte ihr und schloß die Thür.

Lieutenant von Difers hätte in der ihm Gegenüberstehenden Miß Davenport nicht erkannt. Sie die sonst so schlanke, ebunmäßig Gewachsene, hatte eine ungefüge Taille, und eine Schulter erschien höher als die andere.

Jetzt hob sie den dichten Schleier, der ihr Gesicht verhüllte. Sie war im Gegensatz zu dem Offizier, dessen sich eine furchtbare Erregtheit bemächtigt hatte, durchaus ruhig und zeigte ihre gewöhnliche Sicherheit und Unbefangenheit. Sie lächelte ihn schelmisch an.

(Fortsetzung folgt)

Protestirte Wechsel.

Handelsgericht Jfov vom 24.—31. Oktober.

Florea Jonescu 400, Ghiza Jonescu 400, Florea Jonescu 800, 350 und 200, Herman Lebovici 200, Vasilie Niculescu 230, Leon Weinberg 160, S. M. Juracovsky 200, Gh. J. Cneacu 268.10, S. Schwarz 300, Fragii Tanasescu 326.50, Cernat Radulescu 693.60, E. N. Savulescu 400, S. M. Caramitru 300, J. A. Popescu 192.80, M. Georgescu 1000, Pina und Durach Scharff 519.10, Cosma Gheorghiu 200, N. Petrescu 140, N. C. Atanasiu 200, Nae M. Popescu 345.10, T. R. Gheorghiu 1000, Nae Pancu 500, Pristea Dumitru 61.10, Nicolae Mihailescu 500, Leon Goldman 1875, Ion Caldaruschanu 369, Pandele Stanciu 1380, Costea Alexandru 275.10, E. N. Savulescu 300, D. S. Gaffol 600, A. J. Constantinescu 99, S. J. Mitranu fits 2055.30, S. R. Bordenjani 240, Filip Moscovici 232.10, S. N. Saulescu 138.30, Gebrüder P. Davidovici 300, Dias Solomon und L. Lebovici 200, Ilic Pencioff 234.15, Michel Goldenberg 150, A. Jancu 112, St. St. Dorjan 460, N. C. Atanasiu 300, M. Georgescu 2000, G. und M. Jonescu und J. E. Cohen 2000, Dragan Teodorescu 300, E. N. Sava 1364, Basilie J. Stoenscu 1000, Dias Michelstein 300.35, T. Atanasiu 2000, M. Dumitrescu u. J. Dumitru 1000, Jancu Jintler 400, A. Herman Reiche Liv. St. 9,6 und 5, Tudoran J. Serafim bei 283.80, Ghiza Petre 400, Florea Jonescu 500, Gh. Russescu 200, M. und A. Glückman 100, Filip Moscovici 500, J. J. Cneacu 344.65, N. C. Atanasiu 600, Pandele Jlicu 317.50 und 317.50, B. Dobrescu fl. 50.66, Dumitru Jonescu bei 291, M. Steinfeld 239.75, Costea Monacu 279.30, Simon Weissman 396.90 J. Goddemberg 546, M. M. Jonescu 517.25, Simon Weissman 549.85, Moreno Jacob Hestia 292.85, Herich Bigderonise 94.45, Jon N. Turcu 500, P. und E. M. Georgescu 400, N. Georgescu und N. Vasilescu 126.45, Dragomir Dumitru fl. 221.40, B. Weiß bei 198, J. Stanescu und J. Petrescu 500, Dias Weintraub 1000, M. Tzangareanu 579.15, S. B. Somotiu 700, Petre Petrescu 195, Basilie S. Stoenscu 500, J. Cneacu 160.60, J. A. Friedman 1800, Ghiza Barjan 500, S. Pano 500, Candit Banu 580, Maria und N. Nicolescu 1460, E. N. Savulescu 245.45, S. Pauter 190, Florea Jonescu 119.25, B. Hender 191.50, Dumitru Jonescu 330, M. D. Perlman 1750, S. B. Samotiu 138, Moriz Aron 458.40, J. N. Turcu 500.

Vorsteviehmarkt. Steinbruch am 2. November. Tendenz: unverändert.—Vorrath am 31. Okt. 40.876 Stück, am 1. November wurden 607 Stück aufgetrieben und 937 Stück abgetrieben, verblieb am 2. November ein Bestand von 40.546 Stück.

Wir notiren Mastschweine: Ungarische prima: junge schwere von 47 1/2 fr. bis 48 fr., mittlere von 48 fr. bis 49 fr., leichte von 49 bis 50 fr.; Serbische: schwere von 47 1/2 fr. bis 48 fr., mittlere von 47 fr. bis 47 1/2 fr., leichte von 46 1/2 fr. bis 47 fr. (Preise per Kilogramm-Gewicht in Kreuzern. Ufsanzemäßiger Abzug nur bei Mastschweinen vom Brutto-Lebendgewicht per Paar 45 Kilogramm. Bei Mast und mageren Schweinen Abzug von 4 Prozent vom Kaufpreise zu Gunsten des Käufers).

Getreidemarkt.

In den letzten Notirungen sind keine wesentlichen Veränderungen eingetreten. Die Kurse zeigen sich mehr oder weniger anhaltend. Trotz zahlreicher Angebote herrscht eine gewisse Ruhe auf den Märkten, indem die Käufer eine gewisse Reserve an den Tag legen. Vorgestern schloß New-York mit einer Steigerung von 3/8 Cents. Gestern eröffnete der Markt mit einer Baiffe von 1/4 Cents. In Wien ist der Weizen ruhig und hat um 9 Kreuzer per Rito zugenommen. Von Budapest aus meldet man ebenfalls eine ruhige Tendenz. Auch auf unsern Märkten macht man dieselbe Beobachtung, da sich die Käufer in strenger Reserve verhalten.

Bukarester Devisen-Curse

Bukarest, 5. Nov. 1898

Table with exchange rates for London, Paris, Marseille, Berlin, Belgium, and Wien. Includes columns for bank names and rates.

Tendenz ruhig

Maisernte. In zahlreichen Orten Rumäniens sind die Getreidepreise ein Laufe der letzten Woche etwas gestiegen. Von diesem freundlichen Umstände habe unsere Landwirte nicht eben viel Nutzen, denn dieselben haben den Ertrag der Ernte sofort nach Beendigung der letztern hintangegeben. Ihre ganze Hoffnung ruht jetzt auf der Maisernte, die sich auch thatsächlich heuer besonders ergiebig zu gestalten verspricht.

Cititationsauschreibungen

(Amtsblatt Nr. 162).

Generaldirection des Post- und Telegrafens, 17. November, Lieferung von Siegeln und Stampiglien. — 2 Festungsartillerieregiment, 22. November Reinigung der Latrinen in den Forts von Chitila. — Bautenministerin, 5. Dezember, Rekonstruktion der Chaussée Curtea de Argesch — Cainenii; Devis 587.169 bei 96 Bani — Dto 14. November, Lieferung von 40 Klaster Brennholz.

Schiffahrtsverkehr auf der Unteren Donau Der Handelsminister hat an sämtliche Dampfschiffahrt-Gesellschaften folgenden Erlaß gerichtet: In Ergänzung meiner Verordnung vom 6 Oktober l. J. verständige ich das Unterr nehmen davon, daß bei einem Orsoader Wasserstande über

1.5 Meter sowohl die Berg, wie auch die Thalpart in dem Donauabschnitte zwischen Drentova und Svinicza, respektive oberhalb Orsovas, bei strenger Beobachtung der dortigen Signale von Früh bis Abends, in welcher Tageszeit immer erfolgen kann. Auch wird den Flößen und Plätten diese Fahrt, jedoch unter der Bedingung gestattet, daß die Führer derselben bei Benützung der bezeichneten Wasserstraßen die Ballonsignale streng vor Augen zu halten haben, respektive ein solches Signal durch einen besonderen Boten verlangen müssen.

Königlich ungarische Staatseisenbahnen. Handelsminister Baron Daniel hat mit Verordnung vom 13 Oktober l. J. Zahl 65.563/VI, genehmigt, daß jener für die Stationen Semlin und Nitrovics (Saverfer) im inländischen und im österreich-ungarischen Verkehr laut der Verordnung vom 9 Mai l. J., Zahl 9213/III, bewilligte und mit dem zum Lokaltarif (Theil II) gehörigen Nachtrag I, sowie mittelst Rundmachung veröffentlichte dreitägige Vieserfrist-Zuschlag auch auf die in obgenannten Stationen zur Ueberladung kommenden und auf die ausländischen Stationen bestimmt dergleichen Wagenladungen, also auch im ausländischen Verkehr angewendet werde. Diese Verfügung tritt mit 1. November l. J. in Kraft.

Telegramme.

(Dienst der „Agence roumaine“)

Kanea, 4. November. Alle Verwaltungsposten sind bereits besetzt mit Ausnahme des Post- und Telegrafens, wo die Türken provisorisch zur Verfügung der ottomanischen Behörden verbleiben. Die türkische Flagge bleibt provisorisch nach in Grabusa, Kanea, Nethymno, Kandia und Hierapetra gehißt.

Paris, 4. Nov. „Echo de Paris“ glaubt zu wissen, daß die Anzahl der Artillerieregimenter im Jahre 1899 vermehrt werden soll. Diese Reorganisation umfaßt 4 Feldartillerieregimenter, 9 Fußartillerie-Bataillone, 2 afrikanische Regimenter und zwei Bergartillerie Regimenter.

Athen, 4. November. In Regierungskreisen gilt die Ernennung des Prinzen Georg zum provisorischen Gouverneur von Kreta als absolut bevorstehend.

Konstantinopel, 4. November. Die türkische Regierung hat die Aufstellung von Wachposten in Zwischentäumen von 500 Metern, der türkisch-serbischen Grenze entlang, angeordnet. Eine gleiche Verfügung hat Serbien erlassen. Diese Vorsichtsmaßregeln bezwecken die Hintanhaltung arnautischer Einfälle.

Jerusalem, 4. November. Das deutsche Kaiserpaar ist heute Morgen inmitten der enthusiastischen Ovationen der Bevölkerung und der türkischen Truppen abgereist.

Jaffa, 4. November. Die deutschen Majestäten sind eingetroffen und haben sich an Bord der „Hohenzollern“ eingeschifft, die im Laufe des Nachmittags nach Beyruth abdampfen wird.

Kanea, 4. November. Die internationalen Truppen haben um 5 Uhr Morgens von den Forts Besitz ergiffen. Die Stadt ist ruhig.

Paris, 5. November. Abgeordneter Dupuy verliest eine Erklärung, in welcher er sagt: „Wir bestätigen im Sinne der Tagesordnung vom 25. Oktober. Die Oberherrschaft der Zivilgewalt, welche das Grundprinzip eines republikanischen Staates ist und sprechen unser Vertrauen in die Arme aus. Wir stehen zu der nationalen Armee in jedem gegen sie gerichteten injuriösen Kampfe und stellen sie hoch über die blindwüthigen Polemiken, welche gegen sie gerichtet werden. Wir glauben, dieselbe habe umso mehr Recht auf den Schutz der Staatsgewalt, als sie lediglich in der Stille für das Wohl des Vaterlandes zu wirken vermag. Die Justiz verlangt aber nicht minder Ruhe und Respekt. Unsere Pflicht ist es, über die Ausführung ihrer Urtheilsprüche zu wachen, welches auch immer die individuellen Meinungen seien. Dies sei das sicherste Mittel, die erregten Geister zu beschwichtigen.“ Die Erklärung gedenkt sodann der Ausstellung von 1900. Die fremden Völker müssen konstatiren, daß unsere Industriellen, unsere Kaufleute und unsere Landwirthe trotz der schmerzlichen Zwischenfälle es verstanden haben, ihre Pflicht und Schuldigkeit gegen die Welt und sich selbst zu erfüllen. Die Erklärung zählt sodann die Projekte auf, deren Annahme die Regierung verlangen wird. Das erste ist das Budget, sodann müsse man sich mit dem Studium der fiskalischen Gesetze befassen, welche das Land schon längst erwarte. Die Erklärung kündigt die Aufrechterhaltung des ökonomischen Regimes und die Stabilität der dem Handel so notwendigen Mauthtarife an. Frankreich darf nichts vernachlässigen, um die Situation zu bewahren, welche seine Loyalität, seine Stärke und seine Vaterlandsliebe vorschreiben. Eine werthvolle Allianz hat vor den Augen der ganzen Welt unsere äußere Politik gefestigt und wurde durch die wolverstandenen Interessen bedingt. Das Kabinett werde sich auf eine republikanische Majorität stützen. (Beifall). Nach einer Debatte über die allgemeine Politik nimmt die Kammer mit Genehmigung Dupuys folgende Tagesordnung mit 429 gegen 64 Stimmen an: „Die Kammer nimmt die Erklärung der Regierung, daß sie sich lediglich auf eine republikanische Majorität stütze, zur Kenntnis und geht zur Tagesordnung über.“ Zwei Deputirte wollen die Regierung über die Jachodafrage interpelliren. Dalcaffee erklärt, er könne den Tag der Debatte aus gewissen Rücksichten nicht fixiren. Die Interpellanten stehen von ihrem Verlangen ab. Mirman entwickelt eine Interpellation über die allgemeine Politik und beklagt sich über die Ausnahmemaßregeln, welche während des letzten Streiks ergriffen wurden. Gleichzeitig gedenkt er der reaktionären Gefühle, die allmählig in der Armee plakgriffen. (Rebhafte Proteste.) Freycinet sagt, er werde dem Gesetze und der Arme Achtung zu verschaffen wissen. Dupuy sagt, er habe nicht die Absicht, neue Gesetze zu verlangen, da die bestehenden zur Garantie für die Ordnung und die Protektion der Arme hinreichen. In der Affaire Dreyfus sagt der Ministerpräsident, er werde der Achtung der gerichtlichen Urtheile

Achtung verschaffen. Es wird Nicht werden und an dem Tage, an welchem die Justiz gesprochen hat, wollen wir uns ihrem Ausprüche beugen. (Beifall.) Der Sozialist Rouanet fragt, welche Maßregeln die Regierung zu ergreifen gedente, um der Militärgewalt ihren Willen aufzuerlegen und die Rückkehr der letzten Ereignisse zu verhindern. Gerville-Beache verliest eine Proposition, in welcher verlangt wird, daß alle Revisionsprozesse den vereinigten Kammern des Kassationshofes vorgelegt werden sollen. Er fordert die Dringlichkeit. Lebrer erklärt, daß er die Dringlichkeit bekämpfen werde. Die Sitzung wird aufgehoben.

Nethymno, 4. November. Der Jahrestag der Thronbesteigung des Czaren ist feierlich begangen worden. Die christlichen und mahomedanischen Notabilitäten haben den Admiral Skrydlow gebeten, dem Czaren ihren Dank für die russischen Maßnahmen zum Ausdruck zu bringen. Die Wieder einsetzung der Mahomedaner in ihre ländlichen Besitztümer geschieht unter dem Schutze der russischen Truppen.

Wien, 4. November. Abgeordnete n h a u s. Auf der Tagesordnung befindet sich die Debatte über die Motion Kronawetter, die die Verlesung des ehemaligen Ministerpräsidenten, des Grafen Badeni, in den Anklagezustand verlangt, weil derselbe durch den Verkauf der Zeitung die „Reichswehr“ die öffentlichen Gelder mißbraucht hat. Die Motion wird mit 173 gegen 116 Stimmen abgelehnt.

Englisch-französischer Konflikt

Sheffield, 4. November. Gofchen, der erste Lord der Admiralität, der hier zu einem Diner eingeladen wurde, um dabei das Wort zu ergreifen, hat sich entschuldigt, mit der Bemerkung, er könne die Einladung nicht annehmen, da seine Anwesenheit in der Admiralität dringend erforderlich sei.

London, 4. November. Der englische Vizeadmiral Colomb jagte gelegentlich eines Interviews, daß die Ueberlegenheit der englischen Flotte, der französischen gegenüber eine enorme sei, so daß die französischen Schiffe im Kriegsfalle nicht im Stande wären ihre Häfen zu verlassen, da die englische Blockade dies verhindern würde. England würde die französischen Kolonien angreifen; die englische Mittelmeerflotte sei für alle Fälle bereit.

Paris, 4. November. In hiesigen politischen Kreisen glaubt man sicher an eine Zurückbeorderung der französischen Mission von Jachoda. Entgegen gewisser Friedensversicherungen fährt England in den Rüstungen eifrig fort; die Kriegsministerien sind Tag und Nacht beschäftigt. — Der französische Gesandte am londoner Hofe fehlte beim letzten diplomatischen Empfang Salisbury's; dieser Vorfall wird hier und in London vielfach commentirt.

Berlin, 4. November. Die englischen Rüstungen haben in der hiesigen Presse Befürchtungen laut werden lassen. In politischen Kreisen sieht man der gegenwärtigen Lage skeptischer entgegen. Die Presse hält die gegenwärtige internationale Situation für enfter als seit langer Zeit.

Petersburg, 4. November. Angesichts der jetzigen europäischen Lage ist die in Petersburg abzuhaltende Abrüstungskonferenz vorderhand vertagt worden.

Paris, 4. November. Die Agenzie Havas meldet, daß der Ministerrat nach einer eingehenden Prüfung beschloffen habe, die Mission Marchand in Jachoda nicht aufrechtzuerhalten.

Kairo, 4. November. Gerüchtweise verlautet, daß der Kommandant Marchand unverzüglich nach Jachoda zurückkehren und daß er seine Mission nach Djibouti führen wird.

London, 4. November. Der Lordmajor hat den General Ritschener zum Ehrenbürger der City ernannt und ihm einen Ehrenbogen verliehen. General Ritschener ist der Gegenstand lebhafter Ovationen. Er hat erklärt, daß die Wiederbesetzung des Sudans hauptsächlich der Fähigkeit des Lords Cromer zu danken sei.

Paris, 4. November. Gerüchtweise verlautet, daß der Berichterstatter bei dem Kriegsrate sich für die Außerverfolgungsetzung Biquarts ausgesprochen habe, der unmöglich der Autor des „Petit-bleu“ (Kartenbrief) sein könne.

Konstantinopel, 4. November. Der Sultan hat als weiteren Freundschaftsbeweis für Kaiser Wilhelm, die Uebergabe eines großen Territoriums an der tunesischen Grenze bei Tripolis zur Gründung einer deutschen Kolonie angeordnet.

Athen, 4. November. Der freundliche Empfang, welcher dem Vertreter Griechenlands durch den deutschen Kaiser in Konstantinopel zuteil wurde, hat hier den besten Eindruck gemacht. König Georg von Griechenland hat Vorbereitungen zum Empfange des deutschen Kaisers angeordnet, da man hier bestimmt annimmt der Kaiser werde dem Hofe einen Besuch abstatten.

Paris, 4. November. Der neue Kriegsminister Freycinet hat die Verlesung des Generals Renouard von Paris zum Kommandanten des ersten Armeecorps angeordnet, an die Stelle dieses Offiziers in Paris tritt General Drault als Chef des Generalstabes.

Paris, 4. November. „Intransigeant“ will wissen, daß Eperhazy die gerichtliche Belangung mehrerer partier. Blätter beabsichtige.

Berlin, 4. November. Die offiziöse „Nationalzeitung“ versichert, daß Oberst Schwarzlappen der frühere Militärattachee in Paris Aussagen vor dem Untersuchungsrath des Kassationshofes in der Dreyfusaffaire machen werde.

Dr. R. Scheller

wohnt jetzt

Str. Berzei No. 22.

Consultation 8—9 Vormittags u. 3—4 Nachm.

Kurs-Bericht vom 5. November n. St. 1898

Wachselstube C. Sterin & Comp im eigenen Hause. — Strada Lipsyani No. 19 Bukarester Kurs

Table with columns for 'Kauf' and 'Verkauf' listing various financial instruments like 'Innere Rente', 'Aeusserer Rente', 'Staats-Obligat', etc.

Evang. Kirchengemeinde Bukarest.

Zu der am Montag, den 26. Oktober (7. Nov.) 10 Uhr vorm. in der Aula der Realschule stattfindenden

Schulfeier

Anlässlich des 25-jährigen Jubiläums der Realschule und der Einweihung des neuen Schulgebäudes werden alle Eltern der Schüler, Gemeindeglieder und Freunde unserer Schulen ehrerbietig eingeladen.

Der Gemeinde-Vorstand.

Geheime Krankheiten und Impotenz,

Hautleiden, jede Art Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Harndrüse, Ausflüsse, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 28-jährigen Erfahrung (Seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt

Dr. Friedrich Thör.

Strada Emigrat Nr. 1. Eingang nur von der Str. St. Boiboz Von 10 — 1 und 3 — 8 Uhr. 623-91

Doctor Rudolf Betelenz

Spezialist für Augen-, Kinder und Frauenkrankheiten. Calea Rahovei No. 80. Seit auch rasch und ohne Berührung. Mammenschwäche und sämtliche geheimen und Hautkrankheiten beider Geschlechter. — Ordinationsstunden täglich von 8—10 und 4—6 Uhr „brieflich.“ 1937 75

Dr. Steiner

Deutist. von der Universität Philadelphia (America) Behandlung der Zähne, mittelst Electricität, jeden Schmerz verhindernd. 755-5 Cons. von 9—12 a. m. 2—5 p. m. Für Arme unentgeltlich Montag von 8—9 Uhr vorm. Cal. Victoriei No. 53. Passage Roman.

HERKULESBAD.

Dr. Némethi

practicirt heuer über den Winter in Herkulesbad. Villa Nestorovits neben dem Postgebäude. 742-9

Kein Fussleiden mehr!



keine Hühneraugen, keine Schweißfüsse keine Verhärtungen keine Schwielen. keine Frostbeule keine Schlangengrennen. nach kurzem Gebrauch Erleichterung des Gehens, wenn Schuhe mit Dr. Högyes'sche Hygienische patent Asbest-Einlags-Sohlen versehen. 337-51

Preis per Paar Frs. 1.50, doppelt starke Frs. 3.— In welchem Maasse sich diese Einlage bewährt, beweist am besten, dass die k. u. k. gemeinsame und k. ung Honvéd Armee 21.910 Paar bestellt hat, welche bereits abgeliefert wurden. Versand gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages Prospekte, Danksagungen und Aufklärungen gratis. Allgemeine Asbestwaaren-Fabrik, Wien-Budapest. Haupt-Depôt für Rumänien bei: A. S. Lindenberg Bucarest — Str. Smârdan No. 10

Advertisement for 'Frisch: Englische Biscuits' by Huntley and Palmers, featuring 'Feinste Ostsee-Zettheringe' and 'Holländer Seringe'.

Grand Etablissement Hugo

Nur noch 3 VORSTELLUNGEN MIT VARIÉTÉ-THEATER Atractionen ersten Ranges

Preise der Plätze: Loje Frs. 25,— Fouteils Frs. 5.— Promenoir Frs. 2.— Bilette sind zu haben in der Halle der L'Independance Roumaine 595 66 und Abend bei der Casse.

Dienstag, den 8. November I. VORSTELLUNG der deutschen Operette unter artistischer Leitung des Herrn Direktor Zeller.

Ich erlaube mir das geehrte Publikum aufmerksam zu machen daß ich das Restaurant und Kafee des Etabl. Hugo wieder in eigener Regie habe und das stets für gute warme und kalte Küche so wie exzellente Getränke bei mäßigen Preisen geforgt wird. Hochachtungsvoll Ph. Hugo.

Advertisement for HOTEL CAROL, BUKAREST, Str. Lipsyani, featuring 'Zur gefl. Beachtung!' and details about the hotel's location and services.

Advertisement for 'Zu vermieten' (rental) in the center of the city, mentioning 'Str. Spaniolă No. 8' and 'Str. Carol'.

Advertisement for 'PATRIA' Rumänische Versicherungs- und Rückversicherungs-Gesellschaft, offering 'Lebenslängliche Versicherung gegen Eisenbahnunfälle mit einmaliger Prämie.' and listing capital of 1,000,000.

Advertisement for 'Deutsche Liedertafel' with 'Ballotage' on Tuesday, Nov 8, 1898, at 784 1, Bukarest, 6. Nov. 1898.

Advertisement for 'Bukarester Turnverein' featuring 'I. Gesellschafts-Abend' on Saturday, Nov 31, 1898, with a program of gymnastics and games.

Advertisement for 'Geflügel-Preisschieben' (pigeon shooting) on Saturday, Nov 5, 1898, at 10-12 PM, with prize distribution details.

Advertisement for 'Kronendorfer' mineral water, 'alcal. SAUERBRUNN', claiming 'qualitativ den ersten Rang ein.' and listing the factory location.

Advertisement for 'BERNDORFER METALLWAARENFABRIK' by Arthur Krupp, featuring 'Alpaca-Bestecke und Tafelgeräthe' and 'Berndorfer Metallwaarenfabrik' logo.

Otto'sche Drahtseilbahnen

(seit 1873 über 900 Anlagen ausgeführt)
baut als Specialität
J. Pohlig,
Köln, Brüssel und Wien III/4.
(Firma Th. Obach.) 30314

ANTISUDIN

Ein sehr gut eingeführter Puder gegen abnorme Schweissabsonderungen. Schachtel Lei 1.

Hygienischer Desinfektator

Blechfästchen mit luftreinigender Füllung à 75 Bani

Preiswerthe Handverkaufsartikel

VORZÜGLICHE QUALITÄT 579 37

Grüne Familienseife à 30 b., Glycerinseife à 30 b., Bittermandel-seife à 40 b., Heliotropeseife à 80 b., Speikseife à 80 b., Theerseife à 80 b., Kalodant à 80 b., Malzbonbons à 15 b.

Niederlage bei:

Apotheker VICTOR THÜRINGER

— BUKAREST. —

Ebenda grösstes Lager aller pharmaceutischen Specialitäten, Verbandstoffe, Parfümerien und Drogen zu Drogueriepreisen.

Anton Stangls

Gewehrfabrik

Ferlach in Kärnten (Austria).

empfehl ich zur Lieferung folgender Schusswaffen zu den angegebenen Preisen.

Lancaster Gewehre.
mit Stahläufen, Schlüsselverschluss von ö.W. fl. 19—25
" Damastläufen " " " 22—41

Schrotgewehre
mit Schlüssel zwischen den Hähnen " " 25—40

Toplever Gewehre
solide gearbeitet amtlich eingeschossen zu ö.W. fl. 36, 41
[50, 61] - 120.

Nichtconvenirendes wird ausgetauscht oder zurückgenommen.

Weitgehendste Garantie für guten Schuss und solide Ausführung.—Reparaturen, Umgestaltungen von Vorderladergewehren auf Hinterlader billigst.

Boanisciente gratis und franco.—Wiederverkäufer Rabatt.

716 19

Hoefinghoff & Schmidt

Lücköger Hammerwerke und Werkzeugfabrik
Maschinentechisches Geschäft
Delstern 1/W. Leipzig, Búcarest

Grosses Lager von Werkzeugen und Werkzeugmaschinen für mechan. Ateliers, Schlosser, Klempner, Schmiede u. s. w.
Einrichtung ganzer Werkstätten.

Niederlage von deutschem Walzeisenblechen, engl. Werkzeugstahl, Schrauben, Nieten, Zierrisen, Rosetten, Draht, Gitterspitzen und allen Eisenwaaren.

Vertreter: **Hgon Groner**
Boulevard Carol I. No. 5, Búcarest
(im Hause des Kriegsministeriums.) 173—48

Photographie.

Ein guter Negativ- und Positiv-Verarbeiter für kleine Sachen findet sofort Stellung bei **Spireseu.** 777—3

Kirchner & Co. A.-G., Leipzig-Sellerhausen.

Grösste Specialfabrik von **SÄGEWERKSMASCHINEN** und **HOLZBEARBEITUNGSMASCHINEN.** 636—18

Ueber 50,000 Maschinen geliefert — 53 höchste Auszeichnungen —
Filiale: Budapest VI, Vác i-körút 5

Von St. Dumitru Zu vermieten

gegenüber den neuen Palais der Post- und der Sparkasse.

Ein Appartement, speciell erbaut für ein Handels- oder Geschäftshaus, und geeignet für Club- oder Vereinslokalitäten u. das Gebäude ist Eigenthum der Brüder Mircea, wo auch nähere Erkundigungen einzuziehen sind. 737 10

Epilepsie.
Fallsucht,
Krampf- und Nervenleiden heilt ohne Berufstörung, selbst in den veraltetsten Fällen, gewöhnlich in drei Tagen auch brüchlich, gestützt auf mehr als 32-jährige Erfolge, ohne Rückfall bis heute. 20 Pfg. Porto beifügen. 706—8
D. Mahler, SPEZIALIST, Voorburg, Niederland

Deutsch, Französisch, Englisch
sowie
Klavierspiel
unterrichtet gründlichst eine geprüfte Lehrerin.
Zuschriften an
Frl. Rothsiegel
Str. Dionisie No. 38. 779—2

Makulatur-Papier
das No. 50 Cts. verkauft die Adm des „D.“ Tagblatt.

A. Nieber & Co. Pianoforte-Fabrik — Berlin — 747—7

erzeugen die anerkannt besten und billigsten „Pianos“
ständiges Lager zum Fabrik-Preise bei

L. Behrmann & Sons
Bukarest u. Galatz
Str. Doamnei 23. Str. Belvedere 1.

Actien-Gesellschaft BAIA CENTRALA (Centralbad)

BUCAREST, STR. ENEI 11.
Hygienisch-medizinische Badeanstalt

HYGIENISCHE BÄDER:
Comfortabelste und modernste Installation für:
Wannenbäder in Faience mit systematischen Douchen für ein oder zwei Personen.
Dampfbäder mit warmen und kalten Marmorbassins, Dampf oder heisse Luft (Haman) M saagezimmer.
Luxusbäder für eine oder zwei Personen mit Installation für heisse Luft (Hamam).

MEDIZINISCHE ABTHEILUNG: 180—70
mit Einrichtungen der modernen Hydrotherapie, Electricität, Galvanismus, elektrische Bäder und Douchen, Mechanotherapie, Massage und schwedische Heilgymnastik Dr. Zander.

Die Ausübung der ärztlichen Praxis liegt in den bewährten Händen des H. Dr. Zussmann für Hydrotherapie und Electricität, während H. Dr. Munk vom Karlsbader Kaiserbad den Assistenzdienst für die Mechanotherapie und Massage besorgt

In Kürze Eröffnung einer Spezialabtheilung für medikamentöse und Luftinhalationen nach dem System von Reichenhall und Ems.

Die Direction.

Josef Sedlmayr,

Brauerei zum Franziskanerkeller (Leistbräu), München.

Verandt von Prima-Export-Bier im Fass und in Flaschen nach 697 10 allen Ländern.

Höchste Auszeichnungen auf Ausstellungen!

Das Waarenhaus Schweitzer & Co.

L. DUCIPAL
66, Strada Lipsani, 66.

empfehl den geehrten Damen sein reichhaltiges Lager in Seidenwaaren, Brochés (schwarz und bunt) Sammte, Atlase, etc. sowie die geschmackvollsten Wolstoff und Multons 645—23
Allerletzte Neuheiten für Herbst- u. Winter-saison.

Zu staunend billigen Preisen.

Zu Verkaufen PARZELLIRTE PLÄTZE

von **Lei 1.50 per Quadratmeter bis 50 bani** am Ufer des Schwarzen Meeres und des **Techir-Ghiol-Sees**

Vorteilhafte Zahlungsbedingungen n u. zw. in der Zeit von 4 Jahren in 16 vierteljähr. Raten.

Sämtliche zu verkaufende Parzellen gewinnen ausserordentlich an Werth durch ihre von ärztlichen Autoritäten, anerkannt gesündeste Lage in der Dobrogea, sowohl in Bezug auf das Klima, als auch der prächtigen Gegend wegen in der Nähe des Sees. der Beweis für diese Behauptung liegt in der Thatsache dass die Ephorie der Civilspitälern in Búcarest dort ein grossartiges Marinespital angelegt hat.

Jede nähere Auskunft sowie Zusendung von Plänen dieser Gegend gratis durch den Eigenthümer

I. MOVILA
Búcarest, Str. Dómnei 27
364—150